

Anlässlich der Anfang Oktober in Braunschweig stattfindenden 64. Deutschen Pflanzenschutztagung melden sich die Agrarwissenschaftler Horst-Henning Steinmann und Bärbel Gerowitt von den Universitäten Göttingen und Rostock zu Wort. Sie appellieren, die Wechselwirkungen von Pflanzenschutz und Biodiversität weiterhin im Blick zu behalten. Vieles, was in den vergangenen Jahrzehnten an Bewusstsein und an Aktivitäten zum Schutz der Biologischen Vielfalt aufgebaut wurde, gerät sonst in Gefahr, wieder zunichte gemacht zu werden.

## **Pflanzenschutz und Biodiversität: Wir waren schon mal weiter**

Die Biodiversität der Agrarlandschaft befindet sich in einem Abwärtstrend. Eine Fülle von Studienergebnissen und Publikationen liegt vor, die diesen Rückgang beschreiben und vielfach auch quantifizieren.

Angesichts dieser Befundlage überrascht es, aus dem Umfeld des Pflanzenschutzes immer wieder Gegenteiliges zu hören. Manchmal heißt es, diese Studien hätten nur begrenzte oder gar keine Aussagekraft; manchmal, Maßnahmen, die in der Landschaft zur Verbesserung und zum Schutz der Biologischen Vielfalt beitragen, seien noch gar nicht in ihrer Wirksamkeit erforscht; alles müsste erst ganz genau untersucht werden. Insbesondere die Auswirkungen des chemischen Pflanzenschutzes auf die Biodiversität seien gar nicht belegt.

Es wird also schwierig, wenn bei der Suche nach den Ursachen des Biodiversitätsrückganges der Pflanzenschutz diskutiert wird. Agrarökologische Erkenntnisse entstehen oft in großflächigen Versuchsdesigns, in Monitorings oder durch Auswertung von komplexen Daten – nicht nur in exakt zu planenden Versuchen im Labor- oder Kleinparzellenmaßstab. Die Befunde hinsichtlich der Wirkungsstärke einzelner Ursachen aufzuschlüsseln, ist deshalb meist mit einem „Unsicherheitsrauschen“ behaftet, aber sie sind deswegen nicht per se weniger valide. Sich damit informiert auseinanderzusetzen, sollte auch für Pflanzenschützer zum wissenschaftlichen Alltag gehören.

Manche Ursachen des Biodiversitätsverlustes sind offenkundig: Die Fragmentierung der Landschaft, der Verlust von Nahrung und Habitaten und die Intensivierung bzw. Vereinheitlichung der Bewirtschaftung sind einige. Viele Faktoren wirken dabei ineinander und verstärken sich gegenseitig. Auch der Pflanzenschutz und die eingesetzten Pflanzenschutzmittel sind daran beteiligt. Die exakte Größenordnung ist dabei nicht zu beziffern. Die Schlussfolgerung, der Anteil des Pflanzenschutzes an diesem Rückgang sei nur untergeordnet, ist angesichts der geschilderten Unsicherheit nicht ableitbar.

Warum tut man sich im Pflanzenschutz so schwer, die Befundlage zur Situation der Biodiversität anzuerkennen und aufzugreifen? Viele Erkenntnisse über die Wechselwirkungen von Produktionsintensität, Pflanzenschutz und Biodiversität wurden ja von Forschenden aus dem Pflanzenschutz und nicht nur von „fachfremden“ Disziplinen erarbeitet. Die Selbstregulation von Agrarsystemen zu stärken, um die Fremddregulation mit Pflanzenschutzmitteln zu minimieren, ist ein Fundament des integrierten Pflanzenschutzes. Uns macht es ratlos, dass die Diskussion über den Umgang mit der Biologischen Vielfalt aktuell so oft hinter einen Erkenntnisstand zurückfällt, der vor 30, 40 Jahren schon mal erreicht war. Wir waren schon mal weiter!

Aber es geht nicht nur um wissenschaftshistorische Befindlichkeiten. Viele Landwirte haben die Herausforderung angenommen, weniger Pflanzenschutzmittel einzusetzen – auch um die

Biodiversität zu schonen. Es ist unverzeihlich, wenn mit dem Bestreiten von Erkenntnissen dieses Umdenken und auch die vielfältigen Praxisinitiativen ausgebremst werden, die in den letzten Jahrzehnten langsam angelaufen sind und die mittlerweile ein buntes Bild in der Landschaft ergeben. Es hat eine Weile gebraucht, aber die seit den 1990er Jahren angeschobenen Umweltprogramme sind mittlerweile in den Betrieben angekommen. Viele Menschen in der Landwirtschaft haben sich dem Gedanken geöffnet, die Lebensraumqualität der Agrarlandschaft in kleinen Schritten zu verbessern. Blühstreifen, Lerchenfenster oder Beetle Banks gehören mittlerweile immer mehr zum Betriebsablauf dazu. Vereine oder Gruppen haben sich gegründet, die sich in den Regionen dem Erhalt der Vielfalt verschrieben haben, oft auch ohne staatliche Förderung. Teils aus Überzeugung, teils aus dem Wunsch der Imagepflege und als Gesprächsangebot mögen diese Aktivitäten entstanden sein. Das sind alles wertvolle und anerkennenswerte Beiträge. Diesen Menschen und ihren Initiativen wird der Schwung genommen, wenn das wissenschaftliche Fundament für ihr Tun diskreditiert wird. Dadurch wird großer Schaden angerichtet, der auch zu Lasten der Stabilität von Agrarsystemen gehen kann.

Die Stabilität der Agrarsysteme ist mit dem Pflanzenschutz verbunden. Das gilt besonders angesichts der zunehmenden Resistenzentwicklung von Schaderregern. Zweifellos ist es sinnvoll, gegen neu aufkommende und Verlust bringende Schaderreger, Pflanzenschutzmittel zur Verfügung zu haben. Deshalb fordern Pflanzenschützer, die Zulassungsverfahren neu zu justieren. Die Stabilität der Agrarsysteme zunächst soweit wie möglich ohne Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu stärken ist aber unabdingbar, wenn das Regelwerk der Mittelzulassungen gelockert werden soll. Lediglich das Portfolio der Pflanzenschutzmittel auszuweiten, würde nur kurzfristig alte Muster bedienen, die Resistenzlage der Schaderreger aber langfristig nicht verbessern. Dringend benötigte Innovationen auf der Basis resilienterer Agrarsysteme anzugehen, ist viel klüger für alle Seiten.

Autoren:

Dr. Horst-Henning Steinmann, Zentrum für Biodiversität und nachhaltige Landnutzung der Georg-August-Universität Göttingen

Prof. Dr. Bärbel Gerowitt, Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät – Phytomedizin, Universität Rostock.

Erschienen bei AgrarEurope am 29.9.2025.

Diese Stellungnahme ist in einer ausführlicheren Fassung nachzulesen im Blog „Agrardebatten“ der Universität Göttingen. <https://agrardebatten.de/agrarzukunft/pflanzenschutz-und-biodiversitaet-wir-waren-schon-mal-weiter/>